

(Download pdf ebook) Die Stimmen der briggebliebenen

Die Stimmen der briggebliebenen

Von Christian Discher

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #103012 in eBooksVerffentlicht am: 2015-09-11Erscheinungsdatum: 2015-09-11File Name: B0158J4I96 | File size: 60.Mb

Von Christian Discher : Die Stimmen der briggebliebenen before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die Stimmen der briggebliebenen:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Traurig bewegend und ermutigend zugleich!Von AnjilitaIch hatte das Glck Christian Discher als Dozenten an der Universitt Potsdam erleben zu drfen. Ich htte niemals erwartet, dass dieser Mensch eine solch traumatische Geschichte mit sich trgt. Doch genau dies inspiriert!Ich habe Christian Discher als einzigartige Persnlichkeit kennengelernt, als eine starke Person, die andere Menschen ermutigt und Potentiale sieht, die Andere nicht wahrnehmen. Nachdem ich nun "Die Stimmen der briggebliebenen" gelesen habe, besttigt sich Vieles, was damals nur Annahmen meinerseits waren. Ein

Mensch, der eigene negative Erfahrungen ins Positive wandelt, indem er ohne erhobenen Zeigefinger aufklrt und sich fr das einsetzt, was er fr richtig und wichtig hlt. Ich mchte dem Autor auf diesem Wege fr die Offenheit und den Mut danken. Diese Erinnerungen so detailliert niederzuschreiben, Kritik an der bestehenden Praktik des medikamenten Ruhigstellens zu ben und sich der Diskussion darber zu stellen ist ein wahrlich bemerkenswerter Schritt. Ich selbst wei, wie hart und schmerzlich es sein kann, Traumata wieder an die Oberflche zu holen und zu bearbeiten. Ergriffen hat mich besonders der unmenschliche und kontraproduktive Umgang mit den Patienten und die "Aberkennung" der eigenstndigen Lebensfhigkeit durch Pflegepersonal, rzt_innen und Sozialarbeiter_innen. Bleibt zu hoffen, dass dieses Buch dazu beitragen kann, die Missstnde aufzudecken und zu beseitigen sowie den ffentlichen Diskurs darber zu verstrken. Das Buch ist zudem gut und flssig geschrieben und daher nicht nur thematisch absolut empfehlenswert! 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. HELIOS Erfurt Von Vata73d Ich konnte - auch wenn ich selbst nie Insassin war etwa zur selben Zeit wie Herr Descher am HELIOS-Klinikum in Erfurt Dinge beobachten, die mich zu dem Verdacht auf vergleichbare Zustnde bringen. Ich war damals in einem Freundeskreis, der ganz hnlich dem von Herr Descher war. Mit - zum Glck einem entscheidenden Unterschied: Wir kannten uns ber das Mdchenzentrum Erfurt. Und dort die Sozialpdagoginnen waren - fantastisch. Das kann man nicht anders sagen. Das Mdchenzentrum war unsere Familie, unsere Heimat, unser zu Hause. Die Sozialpdagoginnen dort haben sich fr uns aufgeopfert und waren wie die besten Ersatz-Eltern, die man sich wnschen kann. Als ich das Buch gelesen habe, wute ich wieder, was ich schon vorher wute: Es lag u.a. an ihnen, dass es keine geglckten Suizide unter uns gab (aber Versuche waren fast schon Alltag ...). Naja, ich hatte schwerste Probleme, durch mein ADS - einer Krankheit, von der ich damals nicht wute, dass es sie gab. Ohne Methylphenidat filtert mein Gehirn keine Reize oder gibt denen irgendwelche Prioritten. Ich hatte (noch?) keine Traumafolgestrung, wie die meisten meiner Freundinnen. Ich hatte keine Trigger - und konnte dadurch der Psychiatrie gerade so noch entgehen. Das wollte ich auch, denn wenn meine Freundinnen da waren, erschien mir das als ein Ort des Horrors. Einen Aspekt, den ich selbst beobachten konnte, mchte ich hier mal beispielhaft beschreiben: Freundin A. lernte ich vor ihrer ersten Einweisung in die Psychiatrie kennen. Damals war ihre kognitive Leistungsfhigkeit normal. Sie machte gerade ein Praktikum im Mdchenzentrum (MZe) und hatte das Ziel, vielleicht eine Ausbildung im handwerklichen Bereich zu beginnen. Ihre Leistungen bei der Arbeit waren im Bereich des Normalen. Allerdings war ihre Arbeitsfhigkeit wegen schwerer Traumatisierung hufig nicht vorhanden ("Stimmungsschwankungen"). Sie war ausgesprochen emotional - in alle Richtungen - und halt sehr laut und extrovertiert. Die Hufigkeit und Intensitt von Schneidedruck nahm im MZe ber die Zeit eher ab als zu. Trotzdem - so musste es kommen: Eines Abends schnitt sie sich das erste Mal sehr lebensgefhrlich. Keine Frage - sie musste in die Psychiatrie. Also Zwangseinweisung auf die geschlossene Psychiatrie im HELIOS. Ich kann mich nicht mehr erinnern - aber ich glaube, wir durften sie wochenlang dort nicht besuchen. Als wir sie wiedersahen, wirkte sie in etwa so wie C. Deschner die Wirkung von Neuroleptika in seinem Buch beschreibt. Sie war pltzlich still (konnte aber sprechen), sie wirkte emotional leer. Sie war irgendwie langsam geworden. Sie hatte trotzdem Schneidedruck. Sie hat sich eingesperrt immer viel hufiger und intensiver geschnitten, als drauen. Je mehr eingesperrt - desto mehr schneiden, so meine Wahrnehmung. Sie konnte, wenn ich sie gesehen habe, essen und sprechen - sie hat auch nicht gesabbert. Aber sie hatte dafr von den Zwangsmedikamenten stndig diese Erinnerungsausflle, die Herr Descher im Buch beschreibt. Also wenn man sie an zwei Tagen hintereinander besuchte, wute sie oft vom Tag vorher nichts mehr ... Nicht mehr, was sie gesagt hatte, nicht mehr was wir gesagt hatten, nicht mehr was es gestern zu essen gab... oder es waren einzelne Episoden weg... Waren meine Freundinnen im HELIOS zwangseingewiesen, gab es i.d.R. mindestens ein Wochen- und Monatelanges Ping-Pong-Spiel zwischen geschlossener und offener Psychiatrie, zwischendurch immer wieder Fixierungen ans Bett, die natrlich immer mit Gewalt einhergingen (mindestens 3 mnliche Pfleger berwltigten eine u.a. sexuell traumatisierte Frau) und die Fixierungen ans Bett gingen i.d.R. nur mit Faustan intravens einher. D.h. meine Freundinnen verloren dann bis zu 3 Tage am Stck das Bewusstsein. Erfurt hatte allerdings auch das Glck zwei Psychiatrien zu haben. Die zweite war auch wirklich kein Ort wo man sich hin wnschte, oder wo meine Freundinnen Hilfe bekamen. Aber so schlimm war sie nicht. Ich sag mal so: Wir konnten nach einer Zeit sie alle als einen sicheren Ort in Phasen schlimmster Selbstgefhrdung akzeptieren. Die Umstnde dort waren so, dass meine Freundinnen i.d.R. ein paar Tage "Wohlverhalten" (nicht selbstverletzen) dort gerade so ausgehalten haben und meistens diese Psychiatrie so nach wenigen Tagen wieder verlassen konnten. Trotzdem ging es ihnen danach i.d.R. wieder schlechter und nie besser. Es ist aber auch nicht immer gelungen (aber immer fter ;-)), dass sie in die andere Psychiatrie eingewiesen worden. Ach ja. Nach der Psychiatrie war die "kognitive Leistungsfhigkeit" meiner Freundin in sofern "wiederhergestellt", als dass sie immerhin diese Erinnerungslcken nicht mehr hatte. Aber (solange wir noch Kontakt hatten ...) sie war nie wieder richtig laut oder schnell oder richtig "emotional in alle Richtungen". Sie hatte natrlich trotzdem fortan deutlich hufiger und intensiver "Schneidedruck" als davor. An eine "Ausbildung im handwerklichen Bereich" war praktisch nicht mehr zu denken. Sie kam dauerhaft in eine Frauen-Tagessttte (wo die Betreuung hnlich super gewesen sein muss, wie im MZe, die Kooperation war eng. Dort bekamen alle Frauen neben einfacher krperlicher Arbeit auch Therapieangebote, die geholfen haben und die - fr die damalige Zeit - top auf ihre Beschwerden zugeschnitten waren. Aber die Mglichkeiten waren begrenzt. Es arbeiteten z.B. keine Psychiaterinnen dort. Alle mussten ihre Medikamente weiter nehmen, wie in der Psychiatrie verordnet. Und andere, z.B. ambulante,

Psychiater, die mit Medikamenten hilfreich waren, habe ich in Erfurt damals nie von gehört ... Von anderen Seiten, wie z.B. das körperliche Gewalt (Patienten gegen Patienten, Patienten gegen Personal, Personal gegen Patienten) in der geschlossenen Psychiatrie des HELIOS Alltag war, habe ich wenig geschrieben - denn da war ich nicht dabei. Ich habe nur immer wieder "lustige Sachen" gehört. Aber egal von wieviel verschiedenen Frauen ich da was erzählt bekam, ich kann es nicht selbst verifizieren. 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein autobiografischer Roman, der lange nachwirkt Von Christina N. Es ist schon sehr ergreifend, wieviel ein Mensch ertragen kann, wenn er muss. In seinem autobiografischen Tagebuchroman schildert der Autor Christian Discher, wie schnell man in eine Situation gelangt, aus der man nur sehr schwer wieder herauskommt. Statt Hilfe zu erfahren, ist er als Jugendlicher in die Mühlen der Psychiatrie geraten, war ausgeliefert und musste viel Leid, Zwangsbehandlung, Unrecht und Unmenschlichkeit erdulden. Im berührenden Roman schildert er, was schutzbedürftigen Menschen hinter verschlossenen Türen angetan wurde und teilweise noch wird und gibt ihnen damit in der Öffentlichkeit eine Stimme.

Kurzbeschreibung Schicksalhafte Lebensumstände führen Christian Discher nach Ueckermünde in die umstrittene Psychiatrie im Osten Deutschlands. Medikamentöse Zwangsbehandlungen, absätzende Bemerkungen des Fachpersonals und fragwürdige Therapien stehen im dsteren Haus 12 und im unsanierten Plattenbau Nr. 40 auf der Tagesordnung. Wieder in Freiheit sprechen ihm Ärzte seine Kompetenzen ab, Psychologen und Berater vom sozialpsychiatrischen Dienst setzen ihn unter Druck. Der 17-Jährige wehrt sich gegen den vorgezeichneten Lebensweg und ein System, das Menschen in unserer Gesellschaft abstempelt und jene vergisst, die besonders schutzbedürftig sind. Dabei folgt er dem Rat seiner engsten Verwandten. In der tagebuchartigen Erzählung beschreibt er Jahre später eindringlich seine Begegnungen mit den Menschen, die in Ueckermünde zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen politischen Systemen behandelt wurden. Nach ihrem Aufenthalt haben sie nie wieder den Weg zurück in die Gesellschaft gefunden. Kurzbeschreibung Schicksalhafte Lebensumstände führen Christian Discher nach Ueckermünde in die umstrittene Psychiatrie im Osten Deutschlands. Medikamentöse Zwangsbehandlungen, absätzende Bemerkungen des Fachpersonals und fragwürdige Therapien stehen im dsteren Haus 12 und im unsanierten Plattenbau Nr. 40 auf der Tagesordnung. Wieder in Freiheit sprechen ihm Ärzte seine Kompetenzen ab, Psychologen und Berater vom sozialpsychiatrischen Dienst setzen ihn unter Druck. Der 17-Jährige wehrt sich gegen den vorgezeichneten Lebensweg und ein System, das Menschen in unserer Gesellschaft abstempelt und jene vergisst, die besonders schutzbedürftig sind. Dabei folgt er dem Rat seiner engsten Verwandten. In der tagebuchartigen Erzählung beschreibt er Jahre später eindringlich seine Begegnungen mit den Menschen, die in Ueckermünde zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen politischen Systemen behandelt wurden. Nach ihrem Aufenthalt haben sie nie wieder den Weg zurück in die Gesellschaft gefunden. Über den Autor und weitere Mitwirkende Während seines Aufenthaltes in der Psychiatrie in Ueckermünde attestierten die Mediziner und Psychologen Christian Discher, unterdurchschnittlich intelligent zu sein. Das rztlich dokumentierte Stigma schlug ihm die Tür zurück ins Leben zu. Aufgrund der medikamentösen Zwangsbehandlung, die ihm anderthalb Jahre die Artikulationsfähigkeit raubte und ihn körperlich massiv einschränkte, war er dem Urteil des Fachpersonals hilflos ausgeliefert. Nach dem im Buch beschriebenen Martyrium kehrte er seiner alten Heimat den Rücken und begab sich zur Bewältigung des erlebten Traumas in eine Spezialklinik in Westdeutschland. Er studierte Französisch und Englisch und schrieb seine Doktorarbeit im Fach Linguistik mit dem Schwerpunkt Migration. Seine Studien führten ihn zu Auslandsaufenthalten nach Paris und Dublin. Als nunmehr zertifizierter Hochschullehrer ist er seit 2010 in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen tätig. Er engagiert sich für Menschen, die in unserer Gesellschaft im Abseits stehen, und setzt sich mit dem Konzept der Inklusion auseinander, das nach seiner Auffassung einer kritischen Betrachtung unterzogen werden muss.